

Rausgerissene Fasern stoppen die Säge

Schnittschutzhosen funktionieren zuverlässig / Warten auf die elektronische Bremse

Es ist der ins Eigenheim geholten Lagerfeuerromantik zu verdanken, dass immer mehr Bürger meinen, an Wochenenden und während kühler Abendstunden einen stählernen Kaminofen als „Zuheizung“ in Betrieb nehmen zu müssen. Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Denn auch notorischer Sparwille motiviert, in die Welt der Festbrennstoffnutzer einzusteigen.

Nun wäre kontraproduktiv, das Scheit Holz teuer beim Händler oder gar für horrende Summen im Baumarkt zu erwerben. Um das zu vermeiden, drängt es Holzheizer vermehrt in die Wälder, wo sie sich als berechtigte Selbstwerber, so der Fachbegriff, über das Kronenholz zuvor vom Profiholzschläger umgeworfener Buchen hermachen.

Wie gefährlich und auch anstrengend diese Tätigkeit ist, lernen die Hobby-Förster schnell. Größere und kleinere Verletzungen sind an der Tagesordnung und haben erst ein tolerables Niveau erreicht, als die Waldbesitzer dazu übergegangen sind, nur noch Leute den Zugang zu ihren Forsten zu gestatten, die einen „Motorsägenführerschein“ vorweisen können. Den bekommt, wer den eineinhalbtägigen Kurs „Grundlagen und liegendes Holz“ erfolgreich absolviert hat. Wer zwei Tage anhängt, darf sich auch über „schwaches“, stehendes Holz hermachen. Das sind Bäume mit Durchmessern bis 25 Zentimeter – gemessen in 1,30 Meter Höhe.

Um die Verletzungsgefahr zu minimieren, sind nicht nur tagtäglich im Wald schaffenden Profis gehalten, Schutzkleidung zu tragen. Auch wer sich nur einmal im Jahr zum Holzmachen aufmacht, muss Helm, Gesichts- und Gehörschutz tragen. Zur richtigen Ausrüstung gehören auch stabile Handschuhe, eine feste Jacke und – eine Schnittschutzhose.

Schnittschutzhosen sind eine segensreiche Erfindung. Anfang der achtziger Jahre tauchten die ersten Exemplare auf. Zuvor mussten sich Waldarbeiter mit Hosen begnügen, die aus besonders stabilem Material bestanden, aber nicht in der Lage waren, einer schnell laufenden und zudem scharfen Kette einen nennenswerten Widerstand entgegen zu setzen. Passierte das Missgeschick und ein Holzfäl-

ler berührte mit dem Schwert seiner Säge eins seiner Beine, waren schwere Verletzungen die Folge, reißen die Ketten doch mehr, als dass sie schneiden.

Das kann bei Schnittschutzhosen nicht passieren. Denn bei ihnen wird im besonders gefährdeten Beinbereich, vom Knöchel bis hinauf zur Hüfte, zwischen den inneren und äußeren Hosenstoff eine Schicht aus lose verwebten, sehr langen und extrem reißfesten Fäden eingebaut. Schneidet nun die Kette durch den Oberstoff und berührt dieses Faserpaket, reißen Dutzende Fäden heraus und wickeln

nannte Raschelware, von der möglichst wenige Lagen aufeinandergelegt werden, um den Tragekomfort zu optimieren. Während anfangs für den benötigten Schutz bis zu 20 Schichten aufeinandergelegt wurden, kommt man heute mit sechs Schichten aus.

Wie findet man die richtige Schnittschutzhose? Dabei helfen das CE-Zeichen und das Piktogramm der KWF-Prüfstelle. Dieser „Forst-TÜV“ probiert aus, ob die Schutzhosen den in streng gefassten europäischen Richtlinien formulierten Anforderungen gerecht werden. Auf



Bremse: Gerissene Fasern aus dem Hosenbein stoppen das Antriebsrad

Foto Stihl

sich um das Antriebsrad und blockieren in Sekundenbruchteilen die Maschine. Damit wird das Arbeiten im Wald zwar deutlich sicherer. Einen hundertprozentigen Schutz kann jedoch auch eine moderne Schnittschutzhose nicht bieten.

Damit das Schutzpolster zuverlässig arbeitet, baut man es aus immer stabileren Fasern auf. Das sind heute Fasern aus Polyamid und aus Dyneema, einer von dem niederländischen Chemiekonzern Royal DSM entwickelten Polyethylenfaser, die mit einer Zugfestigkeit von 300 bis 400 Kilogramm je Quadratmillimeter auch gerne für Kletterseile und Sicherheitsgurte verwendet wird. Aus diesen Garnen müssen besonders luftige „Matten“ gewoben werden, was auf Kettenwirkmaschinen gelingt. Resultat ist so ge-

einem eigens dafür gebauten Prüfstand werden dazu Hosen systematisch zerstört. Und nur jene Beinkleider bekommen das begehrte Piktogramm, deren Unterstoff von der 20 Meter in der Sekunde schnellen Kette der Testsäge nicht beschädigt wird.

Kann die Sicherheit noch verbessert werden? Daran, sagt Peter Haselmayer von Stihl, werde geforscht. Und zwar will man in die Sägen eine elektronische Bremse einbauen, die ausgelöst wird, wenn das mit einer Art Sender ausgerüstete Hosenbein und die Säge sich gefährlich nahe kommen. Bis solch eine Lösung auf den Markt kommt, würden jedoch gewiss noch zehn bis fünfzehn Jahre ins Land gehen. Bis dahin schützt die Faserhose. **GEORG KÜFFNER**